

Die Kirche im Wald

Auffahrt 2025: Die Gärtnerin Anjuna Pigeon hält die Predigt, das Trio Anderscht spielt auf dem Hackbrett einen Bach-Choral, die Seelsorgerin Katharina Hoby segnet Hunde. Und Pfarrer Andrea Bianca macht den Wald zum Gotteshaus.

Daniel J. Schütz (Text und Bilder)

Sie schreiten zügig bergauf, manche schnaufen schon schwer: Gut ein Dutzend Kirchgänger haben den stotzigen Weg zum Erlenbacher Forsthaus unter die Wanderschuhe genommen. Mitten unter ihnen Pfarrer Andrea Bianca, seine Frau, die Spital-Seelsorgerin Katharina Hoby – und Anjuna Pigeon, eine junge Gärtnerin, die an diesem sonnigen Frühlingmorgen ihrem ersten Auftritt als Predigerin entgegenfiebert.

Die ersten vierzig Tage nach seiner Auferstehung am Ostersonntag soll Jesus gerne mit ausgedehnten Wanderungen, begleitet von den Jüngern, verbracht haben. Deshalb, so hat es Andrea Bianca den Menschen erklärt, die sich letzte Woche am Donnerstagmorgen vor der reformierten Kirche eingefunden hatten, sei es «eine schöne Tradition, den Auffahrtsgottesdienst mit einem Spaziergang durch die Natur zu eröffnen».

In den Wolken verschwunden

Von allen Feiertagen im Kirchenjahr, findet Bianca, sei die Himmelfahrt «am schwierigsten erklär- und kaum nachvollziehbar». Schliesslich haben nicht nur die Apostel, vor deren Augen Jesus in eine Wolke gehoben worden und verschwunden sein soll, ihren Meister verloren: «Auffahrt ist das einzige Kirchenfest, an dem wir nichts erhalten – im Gegenteil: Er wird uns endgültig weggenommen – bis zum heutigen Tag. Er hat uns alleine zurückgelassen; wir müssen jetzt für alles, was wir tun und lassen, die Verantwortung tragen.»

Im Januar, zum Auftakt seines letzten Jahres vor der Pensionierung, erfährt der Gemeindepfarrer, dass er für den letzten Gottesdienst im Mai eingeteilt ist – für die Auffahrt. Ausgerechnet...

Da klopft jemand an die Glastür, die in den Garten hinter dem Pfarrhaus führt. Eine junge, dunkelgelockte Frau steht in der Kälte, im Gesicht ein strahlendes Lächeln, in der Hand eine rote Rose: Sie heisse Anjuna, sagt sie, sie sei eine von den Gärtnern dort hinten. «Wir schneiden Ihre Büsche und Sträucher. Diese Rose habe ich gerade noch vor dem Grünabfall retten können. Sie könnten Sie ja Ihrer Frau schenken!»

Der Pfarrer bedankt sich mit frischem Kaffee und freut sich, dass die Rose, die noch in der Adventszeit erblüht sein muss und den Jahreswechsel bis zu den ersten Raunächten überlebt hat, nunmehr in einer Vase Auge und Herz erfreut. Derlei Gedanken gingen auch ihr durch den Kopf, sagt die Gärtnerin, Gedanken über das Leben, die Liebe, die Natur und – ja, auch über Gott. «Manchmal schreibe ich das auf – und auch wenn ich nicht besonders fromm bin, würde ich doch ganz gerne mal predigen können...».

Der Pfarrer zögert keine Sekunde. «Wohlan: An Auffahrt, oben im Pfannstiel-Wald – mit Bäumen und Buschwerk, damit kennst du dich ja aus...»

Jetzt ist sie da – sie tanzt, deklamiert, gestikuliert; Pathos in der Stimme, Feuer in den Augen. «Glauben Sie an Gott?» Die Frage, an den Theologen gerichtet, mag ungebührlich tönen; interessant ist sie alleweil. «Glaube – was ist das überhaupt?», fährt sie fort. «Woran erkennen wir ihn? Im täglichen Gang zur Kirche? In der tief verwurzelten Zuversicht, dass es etwas Grösseres gibt – etwas, das uns Hoffnung schenkt?»

Ihr Blick sucht jeden und jede im 50-köpfigen Publikum. «Was hockt ihr da und schaut hinauf in den Himmel?» Die kräftige Frühlingssonne schickt warme Strahlen durch den laubgrünen Baldachin. «Dort oben findet ihr nicht, was ihr sucht!» Ihre Gottesvorstellung sei unkonventionell, gesteht Anjuna. «Ich finde ihn in der Natur, die mich mit vielen kleinen Wundern immer wieder überrascht – mit Blumen, die über Nacht erblühen; mit Vögeln, die mich am Mor-

gen begrüssen; mit der Sonne, die mir sanft über die Wangen streicht. Aber auch» – und jetzt richtet auch sie den Blick gen Himmel – «mit Wolken, die unablässig in Bewegung sind und uns daran erinnern, dass kein Moment ist wie irgendein anderer.»

Wir haben die Verbindung verloren

Sie streckt die Hand aus zu den mächtigen Buchen rundherum: «Die Bäume des Waldes stehen über viele Menschenleben hinweg an ihrem Platz, fest im Boden verwurzelt und doch – wie unsere Nerven und Blutgefässe – über die Leitungsbahnen für Nährstoffe mit jedem Blatt verbunden.» Diese Verbindung zwischen tief unten und hoch oben, fährt Anjuna fort, «macht die Bäume robust und widerstandsfähig. Wir Menschen aber, so scheint mir, haben die Verbindung zur Natur verloren – und damit auch die Verbindung zu uns selbst.» So komme es immer wieder auch zu fatalen Missverständnissen – wie bei der tragischen Geschichte von der kleinen Weinbergschnecke: «Ich fand sie im Bio-Abfall, wollte sie

retten, brachte sie in eine vermeintlich sichere Umgebung. Dort jedoch wurde sie von Ameisen mit giftiger Säure malarätirt. Als ich nach kurzer Zeit zurückkehrte, lag das Schnecklein im Sterben. Ich hatte es gut gemeint, war aber nicht achtsam genug gewesen.» Die kleine Tragödie, gibt der Pfarrer zu bedenken, offenbare dasselbe Phänomen, das auch beim grossen Drama im Lötschental deutlich wurde: Nur wenige Stunden zuvor, am Auffahrtsvorabend, hatte ein Bergsturz jenen Gletscherabbruch ausgelöst, der das Dorf Blatten nahezu vollständig verschüttete. «Die Schnecke und das Bergdorf sind einer Natur zum Opfer gefallen, die jederzeit und fast überall zuschlagen kann – hier mit Giftsäure, dort mit Geröll und Eis.»

Gemeinsame Gesänge und Gebete gehören so selbstverständlich zur landeskirchlichen Liturgie wie das sprichwörtliche Amen in der Kirche – mit dem Unterschied, dass im Wald keine Orgelklänge den Raum füllen. Umso virtuoser spielt das Trio Anderscht auf. Zwar geht beim Choral «Grosser Gott, wir lo-

ben dich» die Harmonie zwischen Trio und singender Gemeinde noch flöten; dafür kommt die Solo-Motette «Jesu, meine Freude» auf zwei Hackbrettern und einem Kontrabass so virtuos rüber, dass an dieser Intonation selbst Johann Sebastian Bach seine helle Freude gehabt hätte. Doch beim obligaten Vaterunser, der Mutter aller Gebete, zögert der Pfarrer. «Ist die Anrede von Gott als Vater für alle hier hilfreich – oder dürfen wir auch eine andere wählen, die uns persönlich vertrauter ist?» «Warum nicht einfach Liebe?», schlägt eine Frau vor. Das gefällt dem Pfarrer. «Unsere Liebe», hebt er an, «die du bist...» Alle fallen ein – die Anwesenden scheinen zu spüren, dass ein Gottesdienst unter freiem Himmel auch Gottesvorstellungen verändern kann.

Während Sigristin Rita Luchs die Flaschen entkorkt, stehen ihr Kollege Stephan Müller und der Kirchenpfleger Paul Altmann am Grill und wenden das erste Dutzend von achtzig Bratwürsten und Cervelats – und schon zieht dieser unwiderstehliche Duft durch den Wald, der die Mägen der Menschen zum Knurren und die Nasen der Hunde zum Wittern bringt. Jetzt erst wird Anjuna, die sich unterdessen an einen der Tische gesetzt hat, bewusst, «wie ruhig alles geblieben ist – trotz der vielen Hunde. Dabei hatte ich ja noch befürchtet, dass ihr Gebell mich aus dem Konzept werfen könnte.» «Hunde nehmen die Harmonie auf, die du ausstrahlst», erklärt ihre Sitznachbarin. «Solange du die Nerven behältst, bleiben sie ruhig.»

«Wo bleibt mein Wurstzipfel?»

Daisy, Roxy, Layla und Youma sind vier von neun anwesenden Hunden; still und aufmerksam haben sie den Waldgottesdienst begleitet – und jetzt, zum krönenden Abschluss, stehen sie im Zentrum des Interesses. Ihre Menschen sind die Vorstandsmitglieder eines Vereins, der von Pfarrer Bianca und dem Küsnachter Unternehmer Oliver Foraita initiiert und kürzlich ins Leben gerufen wurde: «Mit dem Gottesdienst im Wald wollen wir den Verein Sancta Fauna vorstellen», sagt Gründungspräsident Foraita. «Den Tieren, die mit uns als Gottes Geschöpfe die Erde und ihre Natur bewohnen, gebührt unsere Liebe und unser Respekt», ergänzt der Pfarrer. Katharina Hoby begrüsst jedes Tier einzeln, streicht zart über den Hundekopf und bindet ihm eine bunte Schleife um die Hals. «Dieser Segen», sagt sie dazu, «ist unser Dank für deine Treue!»

Gelassen lassen Daisy, Roxy, Layla, Youma und ihre fünf Freunde den Segen über sich ergehen und antworten wortlos, aber unmissverständlich: «Alles schön und gut – aber wo bleibt mein Wurstzipfel?»



Gärtnerin Anjuna Pigeon wird zur Predigerin: «Glaubt Ihr an Gott?»



Pfarrer Bianca: «Was hockt ihr da und schaut in den Himmel?»



Sanctafauna-Präsident Oliver Foraita (l.) und Katharina Hoby (hinten, Mitte) mit neun gesegneten Hunden.



Grill-Chef Paul Altmann: 50 Bratwürste, 30 Cervelats gab es.